

Zweiter Bericht

Nun schreibe ich also meinen zweiten Bericht und es ist schon mehr als ein halbes Jahr um in dem ich nicht mehr zu Hause bei meiner Familie in Deutschland lebe, sondern auf der anderen Seite der Welt, in Chile, in einem Haus mit 3 weiteren Freiwilligen und absolviere meinen Freiwilligen Friedensdienst.

In diesem halben Jahr habe ich bereits eine Menge erlebt - Die schönen und traurigen Seiten der Arbeit mit Jugendlichen und Kindern, die eine schwere Vergangenheit hinter sich haben. Wir waren mit den Jungs in der Natur unter freiem Himmel campen, bei Wasserfällen schwimmen und haben ein großes Fußballturnier veranstaltet, bei dem das deutsche Team einen glorreichen zweiten Platz erreichte. Andererseits hat man in diesem Jahr auch schon mehrmals von Jungen aus dem Heim Abschied nehmen müssen, da sie zu viele Probleme mit Drogen und Kriminalität hatten und sich dies nicht gut mit dem Konzept eines offenen Heims vereinbaren lässt.

Ein Junge der erst im November ins Heim kam war immer sehr nett, eine Bereicherung für die Casa, dachten wir, durch seine lebendige Art und immer mit einem flotten Spruch auf Lager. Leider hatte auch er Probleme mit Drogen und um sich seinen Drogenmissbrauch zu finanzieren hat er Geld der Großmutter eines anderen Casa-Jungen gestohlen, bei dem er zu Weihnachten zu Besuch war.

Nachdem verschiedene Jungen aus dem Heim in ein anderes verlegt wurden, kamen Ende Januar 7 neue Jungen aus einem Heim in Viña del Mar, welches geschlossen wurde. Das Verhältnis zu den Neuen ist sehr gut. Sie sind offene und interessierte Charaktere, die zwar auch eine schwere Vergangenheit hinter sich haben in der sie verletzt wurden, aber sie sind nicht in Drogenmissbrauch oder Kriminalität verwickelt.



Casa-Ausflug nach Sol y Lluvia



Fußballturnier im Pablo VI

Da ich mich im letzten Bericht schon so ausführlich zu meinen Projekten geäußert habe, komme ich dieses mal mehr zu meinem Leben hier in Chile, den Leuten und dem Land.

Ich hatte eigentlich keine großen Probleme bei der Umstellung von Deutschland nach Chile. Es gibt zwar viele Unterschiede, wie die Sache mit der Pünktlichkeit, zum Beispiel gibt es hier keine Busfahrpläne, hier kommt einfach irgendwann der Bus. Man muss zwar immer etwas warten, aber nicht außergewöhnlich lange. Und wenn man wegen des Busses etwas später zu einem Treffen erscheint, dann macht das eigentlich nichts, weil die andere Person garantiert noch später kommt. Aber das sind Kleinigkeiten, an die man sich schnell gewöhnt hat.

Es gibt zwar auch immer mal Momente, in denen ich mir gerne wünschen würde mal wieder das ein oder andere in Deutschland zu machen. Wie zum Beispiel mit den Freunden dort wieder einen Abend in einer richtig netten Kneipe, die in San Felipe leider fehlt, auszugehen, lecker zu Hause mit der Familie oder bei der Oma Mittagessen (was nicht heißt, dass unser Essen schlecht ist, aber es ist anders). Es sind vielmehr die Menschen und einige bestimmte Orte, die mir von Deutschland fehlen, als sozusagen das Gesamtpaket Deutschland. Nicht umsonst habe ich schon mehrmals geträumt wieder nach Hause zurück zu müssen und bin immer erleichtert aufgewacht, dass mein Jahr noch nicht vorüber war.

Die Menschen sind hier im allgemeinen sehr interessiert an uns und sehr hilfsbereit. Wenn man zum Beispiel nach dem Weg fragt nehmen sich die Leute gerne Zeit und erklären genau wie man dort hinkommt. Oft erklären sie sich auch bereit einen bis dorthin zu begleiten.

Die Leute sind auf jeden Fall sehr offen und man lernt schnell neue Leute kennen. Ich habe schon so viele Menschen hier kennen gelernt. Wenn man jetzt durch San Felipe läuft, um zum Beispiel einkaufen zu gehen, trifft man immer Bekannte – Sei es aus Projekten, wie die älteren Herrschaften aus dem Hogar de Cristo, die spazieren gehen, Jungs aus der Casa, die eine Runde über die Plaza drehen oder einfach Bekannte und Freunde, die man im Jahr kennen gelernt hat. Man nimmt sich etwas Zeit und plaudert ein wenig. Das Leben hier geht ein wenig langsamer und gemütlicher voran.

Inzwischen hat man auch schon eine Art Standard-Vorstellung parat, wenn man neue Leute kennen lernt, zu den Fragen wo man herkommt, den Grund weshalb man hier ist und wie einem Chile gefällt.

Allerdings gibt es in dieser Hinsicht auch Rassismus. Da diese Gastfreundschaft und Hilfsbereitschaft meist in Zusammenhang damit steht, dass man selber europäischer oder nordamerikanischer Herkunft ist. Peruaner oder Bolivianer, dessen Bevölkerung noch stärkeren indigenen Einfluss besitzt als zum Beispiel die Chilenen, werden häufig nicht besonders herzlich empfangen. Für viele Chilenen sind die Peruaner schuld an der starken Kriminalität.

Zum einen mag das am Pazifikkrieg von 1879-1884 zwischen den Konfliktparteien Chile auf der einen Seite und Peru und Bolivien auf der anderen Seite liegen. Bei diesem Krieg ging es um Salpeterminen an der Küste nördlich von Chile, welches im Besitz von Bolivien und Peru war. Chile ging aus diesem Krieg als Sieger hervor und hat dadurch große Landstriche Perus und Boliviens erobert.

Besonders die Bolivianer sind bis heute noch sehr erbost darüber, dass sie nun keinen Zugang mehr zum Meer besitzen. Dies ist bis heute ein Streitpunkt und sorgt immer noch für kleinere Konflikte zwischen den beiden Ländern.

Meiner Meinung nach ist für die große Gastfreundlichkeit gegenüber den Europäern und die Ablehnung gegenüber dunkleren Hauttypen mit indigenen Wurzeln zu großen Teilen das chilenische (soweit bekannt, ist es in ganz Lateinamerika ähnlich) Fernsehen ausschlaggebend, da dieses der Bevölkerung ein europäisches Schönheitsideal vorgibt.

Wenn man eine Sendung im Fernsehen sieht ist der Großteil der Menschen blond und deren Hauttyp ist hell. Diese Menschen sind zwar Chilenen, widerspiegeln aber in keinster Weise die chilenische Bevölkerung, da sie nur einen minimalen Anteil der Bevölkerung ausmachen. Blonde Chilenen sind eine ziemliche Seltenheit, nur im Fernsehen ist jeder zweite blond. Das gleiche gilt für die Werbung jeglicher Produkte, dort sind immer sehr europäisch aussehende Menschen abgebildet.

Der Rassismus gegenüber Peruaner oder Indigenas ist auch in der chilenischen Sprache sehr verwurzelt. Einmal als sich Schüler auf dem Schulhof nicht benahmen sagte eine Lehrerin sie seien wie Indios. Oder in der Casa Walter Zielke wird auch gerne abfällig mal behauptet der andere sei ein Peruaner. Was als Schimpfwort gilt.

Rassismus in Südamerika gegenüber den Indigenas war auch ein Thema in Deutschland in der Schule im Spanischunterricht. Dort gab es ein Lied in dem stand:

Nos siguen llegando rubios, y les abrimos las casas y los llamamos amigos,
pero si llega cansado un indio de andar la tierra,
lo humillamos y lo vemos como extraño por su tierra.”

“Es kommen weiterhin Blonde zu uns, denen wir unsere Häuser öffnen und die wir Freunde nennen, aber wenn ein müder Indianer kommt, erniedrigen wir ihn und sehen ihn als Außenseiter in seinem eigenen Land.“

Man muss aber auch ganz klar sagen, dass zwar Rassismus in dieser Hinsicht existiert, aber viele nicht solche Ansichten besitzen.

Es gibt viele Peruaner, die in Chile wohnen, da sie hier für die gleiche Arbeit viel besser entlohnt werden als in Peru. Chile ist ökonomisch gesehen Peru und Bolivien einige Schritte voraus. Hier gibt es im Vergleich viel weniger Obdachlose und Bettler. Obdachlose gibt es zwar auch in Chile, aber in viel geringeren Maßen.

Trotz der Überlegenheit der Chilenen in ökonomischer Hinsicht gegenüber Peru oder Bolivien, gibt es in diesem Land, das mich nicht nur durch seine Landschaft an Spanien erinnert, sondern auch durch seine Autobahnen, Metros oder dem Städtebau Santiagos, große soziale Probleme, wie der ungerechten Verteilung des Reichtums. Im sogenannten Musterland Südamerikas besitzen die reichsten 10% der Bevölkerung des Landes 70% des Reichtums in ganz Chile und die restlichen 90% müssen sich mit den übrigbleibenden 30% des Reichtums begnügen.

Diese Ungleichheit kam unter der Diktatur Pinochets (1973-1990) zustande, welche ein sehr liberales Wirtschaftssystem in Chile einführte mit enormen Privatisierungen. Seit dem Ende der Diktatur konnte kaum eine gerechtere Verteilung erzielt werden.

Ebenfalls erhält das Militär große Unterstützung durch den Staat. Es gibt ein Gesetz, welches ebenfalls unter Pinochet eingeführt wurde, dass 10% der nationalen Kupfereinnahmen, welche 2,9% des chilenischen BIP ausmachen, ins Militär fließen. Dies ist im Vergleich zu anderen südamerikanischen Ländern sehr viel, der suedamerikanische Durchschnitt liegt bei 1,3% des BIP.

Es gibt zwar Bewegungen innerhalb des Parlaments dieses Gesetz zu ändern, bisher aber noch ohne Erfolg, da es durch Pinochet in der Verfassung verankert wurde. Um es ändern zu können wäre eine $\frac{3}{4}$ -Mehrheit im Parlament nötig.

Man merkt also, dass verschiedene Gesetze oder Zustände aus der Militärdiktatur bis heute noch andauern.

Ähnlich ist es mit Pinochet selbst, welcher bis zu seinem Tode im Jahre 2006 nie wegen seiner Menschenrechtsverletzungen zur Rechenschaft gezogen wurde, da er sich zum Senator auf Lebenszeit ernannte und daher politische Immunität besaß.

Ebenfalls erwähnenswert ist noch das Fernsehen in Chile, welches noch um längen schlechter ist als unseres. In den Nachrichten wird kaum ein Wort über Politik verloren. Es wird weder über ausländische Politik berichtet (Der Krieg in Georgien oder der Krieg im Gaza-Streifen Anfang Januar, wurden beide mit keinem Wort in den damaligen Nachrichtensendungen erwähnt.) noch wird groß über innenpolitische Entscheidungen berichtet. Stattdessen senden sie Nachrichten über Drogenhandel, Raub, Mord und Betrug. Sensationsjournalismus auf dem Niveau der Bild Zeitung. Zudem gehören die größten Zeitungen Chiles alle einem einzigen Verlag an. Im Fernsehen gibt es keine alternativen Sender, außer vielleicht durch den Kabelanschluss, welcher aber monatliche Gebühren mit sich bringt und bei der Zeitung gibt es eine Satire-Zeitschrift, welche zwar sehr kritisch, aber leider nicht sonderlich fundiert ist. Die Politik ist wenig transparent in Chile und daher rührt auch die Politikverdrossenheit der Bevölkerung, besonders bei den Jugendlichen. Nur unter 5% der unter 25-jährigen haben bei der letzten Wahl ihre Stimme abgegeben. Und die wenigen, die sich für Politik interessieren, die ich kennen gelernt habe, sind von den politischen Parteien enttäuscht und gehen daher auch nicht wählen. All dies ist eine Bedrohung für die Demokratie.

Doch trotz dieser Missstände habe ich dieses Land und seine Menschen sehr lieb gewonnen. Die Menschen sind sehr lebensfroh und gemütlich. Selten haben die Leute, die im Zentrum der Stadt unterwegs sind, große Eile.

Typisch in Chile, sind die Jongleure, welche sich an Ampeln durch ihre Artistik ihr Geld verdienen. Viele benutzen dies auch auf Reisen und finanzieren sich diese dadurch. Jongleure gibt es zwar auch in anderen südamerikanischen Ländern, habe mir aber sagen lassen, das die Chilenen die Experten darin sind. Christoph und ich haben auch angefangen uns als Jongleure zu versuchen und haben schon große Fortschritte gemacht. Das Jonglieren haben wir ebenfalls in 2 Projekten etabliert, in der Casa Walter Zielke und in der Villa Industrial.

Wir haben hier auch viele Freundschaften geschlossen. Unter anderem zu ehemaligen Casa-Jungen, an deren Beispiel man den Erfolg der Casa Walter Zielke sieht. Zusammen mit unseren Freunden haben wir schon viel erlebt und eine Menge Spaß gehabt. Wir haben die Umgebung San Felipes kennen gelernt und auch San Felipe selbst. Zum Beispiel wurden uns die Ruinen einer beeindruckenden Hacienda gezeigt, welche auf einem riesigen Grundstück mit Palmen, Schwimmbad und einem Brunnen hinter dem Haus steht. Zu ihrer Blütezeit muss dieses Grundstück und die Hacienda sehr prachtvoll gewesen sein. Leider sind jetzt nur noch der Keller und die Grundmauern der ersten Etage zu sehen. Dennoch kann man sich gut vorstellen, wie es damals ausgesehen haben muss.

Ein Highlight war mit den ganzen Freiwilligen, meiner Familie, die mich besucht hatte und unseren chilenischen Freunden in Valparaiso den Carnaval Cultural und direkt danach Silvester zu feiern.



Carnaval Cultural Valparaiso

Wir haben schon so einige tolle Erfahrungen gemacht, an die ich mich immer mit einem Lächeln erinnern werde. Durch alle diese neuen Eindrücke und Erfahrungen erscheint einem das Erlebte, wie zum Beispiel Silvester schon vor Ewigkeiten passiert zu sein. Dennoch vergeht dieses Jahr wiederum schrecklich schnell, denn mehr als die Hälfte des Jahres ist schon um und unsere Nachfolger sind auch schon ausgewählt. Daran merkt man jetzt schon, dass es langsam doch schon zu Ende geht. Aber ich bin mir sicher, dass die letzten 5 Monate auch noch voller schöner Erfahrungen sein werden.

Ich danke euch allen für euer Interesse und die finanzielle Unterstützung, die mir dieses Jahr hier ermöglicht hat.

Für Rückmeldungen und Fragen eurerseits stehe ich gerne zur Verfügung. Meine mail-Adresse lautet: <rubenferg@hotmail.com>

Liebe Grüße
Ruben